

© Tages-Anzeiger; 02.02.2008; Seite 51 ges
Kultur GES

Ein Meister des Schlags mit der Handkante

Sein von einem Meteoriten erschlagener Papst machte ihn berühmt. Nun überrascht Maurizio Cattelan im Kunsthaus Bregenz aufs Neue.

Von Barbara Basting, Bregenz

Maurizio Cattelan ist ein schlauer und fintenreicher Künstler. Kuratoren, die ihn einladen, müssen sich auf etwas gefasst machen. Was sie natürlich liebend gerne tun, denn das bringt ihr Haus und sie selber ins Gespräch.

Cattelans Inszenierungen brennen sich unwiderruflich als Bilder ins Gedächtnis ein. Manche Werke von ihm erregten enormes Aufsehen, so seine 1999 in der Kunsthalle Basel gezeigte Wachsfigur des ausgerechnet von einem Himmelskörper erschlagenen Woytila-Papstes, die in Basel zwar niemanden erschütterte, in Polen aber einer Kuratorin die Stelle kostete. Oder sein demütig kniender Hitler im Münchner Haus der Kunst, Hitlers ehemaligem Kunsttempel. Oft hat sich Cattelan mit seiner markanten Physiognomie selber als Kunstfigur ins Spiel gebracht, was den Verdacht weckte, er wolle vor allem als PausencLOWN reüssieren. So räumte er 2000 das Migros-Museum in Zürich komplett leer, bis auf einen Kleiderständer im hintersten Saal, an dem eine verkleinerte Wachsfigur von ihm in einem Beuys-Filzanzug hing.

Der letzte Härtetest

Cattelan, der Unberechenbare, der mit dem Kunstbetrieb geschickt zeuselt und sogar als Kokurator der Berlin-Biennale 2006 sein subversives Image pflegte, Cattelan, der 1960 in Padua geborene Superstar, der sein Ziel, nämlich durch Kunst seiner Unterschichterkunft zu entfliehen, übererfüllt hat, ist nun zu Gast im Kunsthaus Bregenz. Dessen Direktor Eckhart Schneider konfrontiert gerne besonders erfolgreiche Künstler mit den Herausforderungen des Zumthor-Baus als eine Art letzten Härtetest.

Das Motiv von Plakat und Einladungskarte, die von Cattelans Präsenz künden und ein quasi in den Raum ausserhalb des Museums verlängerter Teil seiner Ausstellung sind, wecken düstere Assoziationen an Nazi-Filmplakate. Eine grosse Faust dräut über dem finsternen Himmel, der Daumen ist nach unten gedrückt, weist zugleich auf ein Feuerinferno. Man erkennt die Skyline einer Stadt, die teils an London, teils an Bregenz erinnert. Unter den Bauten, das will etwas heissen, das schon zum Teil zerstörte, an Stahlgerippe von Ground Zero erinnernde Kunsthaus. «Bregenz» steht in roter geschwungener Schrift auf dem Plakat. Ein Menetekel. Angeblich ohne zu wissen, dass Bregenz noch kurz vor Ende des 2. Weltkrieges irrtümlich massiv bombardiert wurde, setzt Cattelan hier einen ersten provokanten Kontrapunkt zur glatten ästhetischen Perfektion des Museums. Und zugleich hat er mit feinem Gespür die in Österreich noch immer, in manchmal nur sehr kleinen ästhetischen Details wie Schriftzügen sichtbaren faschistoiden Reste entdeckt und herausvergrössert. Besonders perfid, dass das Motiv im Bregenzer Stadtraum an Plakatsäulen nun wie ein irritierender Zeitsprung wirkt.

Dem Plakat begegnet man im Innern des Kunsthauses wieder. In braunes (ausgerechnet) Edelholz gerahmt, hängt es in dreifacher Ausfertigung im Erdgeschoss. Mehr ist dort nicht. Die Spannung steigt, der Besucher erklimmt den ersten Stock. Im grossen Saal liegen zwei lebensecht wirkende, ausgestopfte Labradorhunde, beliebte Familientiere. Einer blickt die Eintretenden direkt an, Kontrolle. Der andere sichert in die Gegenrichtung. Zwischen ihnen ein Küken, das sie offenbar beschützen; ein rührendes Bild wie aus dem Tierkalender. Nur dass die Tiere allesamt sehr, sehr ausgesetzt wirken, wie letzte Überlebende, obwohl tot (die Hunde, aber das ist wohl nur Anekdote, sind Opfer eines Flugzeugabsturzes).

Aufstieg in den zweiten Stock, die Lifte sind mit Betonstellwänden blockiert. Mitten im Saal neun weisse Gebilde in einer Reihe. Sehen aus wie Leichensäcke mit Toten drin, bekannt aus Presse und Fernsehen. Der Tod kam offenbar plötzlich, die Toten wurden in unterschiedlichen Positionen von ihm überrascht, wie damals in Pompeji. Geht man näher ran, stellt sich heraus, dass die Säcke nicht aus Folie sind. Sondern aus feinstem Carrara-Marmor. Gedankenbrücke zu berühmten Grabmalen wie jenem von Karl dem Kühnen in Dijon mit den vierzig verhüllten Weinenden von Claus Sluter. Doch das ist keine Gedenkstätte, sondern ein Leichenschauhaus.

Eindringliche Sequenz als Kreuzweg

Cattelan liess die Temperatur drosseln. Wieder treibt seine Inszenierung subtil den Charakter von Peter Zumthors Museum hervor: Ist es nicht ein monumentales Kühlhaus, in dem auch die Kunst einer Vivisektion unterzogen wird?

Der Ausgang zum vierten Stock hält eine weitere Überraschung bereit: Es fehlen Geländer und Licht, die Steilheit der Treppe wirkt beängstigend. Oben versperrt den sonst offenen Durchgang eine Holztüre, an deren Rahmen sich eine Frau im Nachthemd festgekrallt hat. Assoziationen an eine Kreuzigung, an sadistische Gewalttaten liegen nahe. Oder ist das eine Person, die sich gerade noch festhält, bevor auch sie abstürzt? Aus einer Ritze dringt Licht. Aber da ist kein Weiterkommen. Bleibt der Rückweg.

Nun blickt uns der andere der beiden toten Hunde aufmerksam entgegen. Na, wie wars? Was nun? Ist jetzt klar, warum wir das Küken bewachen?

Maurizio Cattelan hat eine karge, eindringliche Sequenz geschaffen, die von ferne an den Kreuzweg erinnert, sich aber erzählerisch nach vielen Seiten hin öffnet. Sie kann unterschiedlich intensive Wahrnehmungen, Assoziationen, Geschichten auslösen und verstärkt zugleich das bisher zwar vorhandene, aber wenig auffällige Thema des Todes in seinem Werk.

Einmal mehr erweist sich Cattelan als Meister des schnellen Schlags mit der Handkante. Aber statt des witzigen Gags, auf den man bei ihm geeicht war, fährt er das Pathos hoch. Nicht nur am Rande liefert er seine durchaus kritisch gefärbte Interpretation des Zumthor-Baus und seiner Rolle im Kunstbetrieb: Er funktioniert als Pathosverstärker, erdrückt aber auch alles, was ihm nicht selbstbewusst die Stirn bietet. Er ist eine Art Kunst-Selektor. Cattelan hat den Test brillant bestanden.

Bis 24. März. Infos zu Veranstaltungen: www.kunsthhaus-bregenz.at.

Parallel: KUB-Billboards: Daniel Schwartz, Eröffnung mit Diavortrag am 7. Februar, 18 Uhr.

BILD MARKUS TRETTER/KUNSTHAUS BREGENZ

Beklemmend wie in einem monumentalen Leichenschauhaus. Cattelans Marmorplastik «All», 2007.